

# Da kann man den Augen nicht trauen

Sarah Oppenheimer und Ariel Schlesinger in der Kunsthalle Baselland

Von Christoph Heim

**Basel.** Für einmal hängen im Ausstellungsraum, der sich links vom Eingang zum Kunsthaus Baselland befindet, keine Bilder. Es stehen auch keine Skulpturen oder Installationen herum. Die amerikanische Künstlerin Sarah Oppenheimer hat hier zwei Wände eingezogen, die den Raum gegenläufig im Winkel von 45 Grad teilen. Anstelle von Türen ragen aus den Wänden dicke Glasscheiben heraus, die im Winkel von 90 Grad zu den Wänden versetzt sind, sodass sich für den Besucher, der durch die beiden Gläser blickt, ein komplexes Spiel der Spiegelungen entwickelt.

Wer vom Eingang her kommend den nun dreigeteilten Raum betritt, dessen Blick wird nach den Gesetzen der Optik so umgelenkt, dass plötzlich Personen und Autos, die sich auf dem Parkplatz vor dem Kunsthaus befinden, auf den Glasscheiben erscheinen. Da wird durch die neuen Wände verengte Raum plötzlich weit, da holen die Gläser, die durch eine kaum spürbare Abdunkelung der Räume wie Spiegel wirken, das Draussen in den Innenraum hinein. Das lässt beim Besucher Zweifel aufkommen, ob das, was er sieht, nun Wirklichkeit ist oder Magie, oder ob er gar seiner Wahrnehmung noch trauen könne.

## Geschlittene Räume

Der bauliche Eingriff der Künstlerin nimmt die architektonischen Besonderheiten des Gebäudes auf, in dem sich die Kunsthalle Baselland befindet. Die für gewerbliche Zwecke errichteten Hallen kombinieren zwei Gebäudefluchten, die im Winkel von beinahe 45 Grad zueinander versetzt sind. Es ergeben sich eigenartig geschlittene Räume, die schon manchen Besucher irritiert haben.

Sarah Oppenheimers optische Skulpturen und architektonischen Installationen sind Teil der Sammlung diverser amerikanischer Museen und wurden in Basel 2009 an der Art Limited und 2010 in der von Bartha Garage ausgestellt. Die Arbeit in der Kunsthalle Baselland wurde speziell für diesen Ort entwickelt und ist in einer derartigen Präzision ausgeführt, dass man sich wünschen, sie könnte zum festen Bestandteil dieser Ausstellungshallen werden.



45-Grad-Winkel. Sarah Oppenheimer hat zwei Wände eingezogen, die den Raum gegenläufig teilen. © S. Oppenheimer Foto James Ewing

Immerhin, die Direktorin Ines Goldbach, die den Werdegang der 1972 in Austin, Texas, geborenen Künstlerin schon lange verfolgt, gönnt dieser ersten «site specific work» von Sarah Oppenheimer in Europa ein Bleibe-recht, das sich über zwei Ausstellungsperioden ausdehnt. «33-D», wie das Werk heisst, ist noch bis zum 7. September in der Kunsthalle zu bestaunen.

Aus ganz anderem Holz geschnitzt sind die künstlerischen Arbeiten von Ariel Schlesinger, der mit seiner verspielten und manchmal auch brandgefährlichen Kunst in den übrigen Räumen der Kunsthalle zu sehen ist. Auch bei ihm fragt sich der Besucher nicht selten, ob er seinen Augen noch trauen kann. Auch diese Kunst irritiert.

Da schwimmt eine brennende Kerze in einem rostigen Fass, dort glimmt ein Feuerzeug wie eine Öllampe in einer Vitrine, im Untergeschoss wartet ein Velo, an dessen Ventilen Flammen flackern, sodass man sich fragt, woher denn die Flammen bei diesem Spiel mit dem Feuer ihre Energie beziehen.

Im grossen Raum im Untergeschoss, der mit einem Sheddack versehen ist, steht schliesslich ein schwarzer Austin

Mini, auf dessen Vordersitz sich zwei grosse rote Gasflaschen befinden. Nun, wir sind nicht auf einer Strasse in Tel Aviv, sondern in einem Museum, dessen Ausstellungen von kundiger Hand kuratiert werden und die Gefahren für die Besucher auftragsgemäss auf ein Minimum reduziert werden. Also nähern wir uns dem Kunststück, das von der einen Seite trotz explosivem Inhalt ganz friedlich aussieht. Auf der anderen Seite aber flackert aus einem Ventil, das auf die Scheibe auf der Beifahrerseite appliziert ist, ein eigenartiges, kleines Flämmchen, das einem bewusst macht, dass in diesem Wagen ein Überdruck herrscht, der jederzeit zur Explosion gebracht werden kann.

## Freude an der Katastrophe

Ariel Schlesinger, ein israelischer Künstler, der zurzeit in Berlin wohnt, weist im Gespräch darauf hin, dass er mit dieser Arbeit die potenzielle Gefahr thematisiere, die in einer Partystadt wie Tel Aviv herrscht. Mit seinen künstlerischen Arbeiten lotet er das Feld von Destruktion und Konstruktion aus, und er zeigt sich in seinen Werken eine seltsame Freude an der Katastrophe.

So hängen in der Ausstellung riesige Teppiche, die von Feuer teilweise zerstört wurden und deren Schadstellen zufällige Muster bilden, die das Webmuster des Teppichs auf Schönste konterkarieren. Oder er zerstört Vasen und Tongefässe, um sie dann verkehrt zusammenzuleimen, sodass die Innenseite nach aussen kommt. Damit gewinnt Schlesinger alltäglichen Gegenstände im wörtlichen Sinne neue Seiten ab.

Schlesinger überträgt diese Methode auch auf den menschlichen Schädel, gewissermassen das Gefäss aller Gefässe. Das künstlerische Resultat, das in der Ausstellung zu sehen ist, ist freilich enttäuschend. Der Schädel, der so zusammengeleimt ist, dass die Innenseite nach aussen gekehrt wird, sieht aus wie ein Abfallhaufen, dem die ästhetische Qualität der Töpfe und Vasen abgeht. Zudem ist die Gewalt, die beim Zertrümmern dieses menschlichen Objekts, das ja immerhin mal ein Individuum gehört hat, in der Skulptur auf geradezu unerträglich Art spürbar.

**Kunsthalle, Baselland.**  
Ausstellungen bis 6. Juni und 7. September.  
[www.kunsthallebaselland.ch](http://www.kunsthallebaselland.ch)